



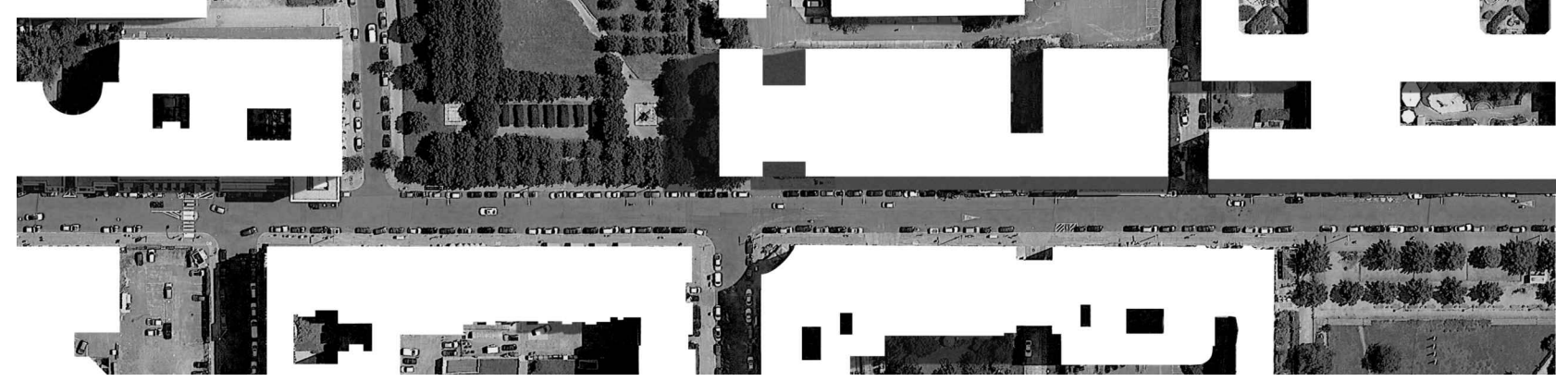
Lageplan 1:500

Friedrichstrasse

Städtebaulich und historisch ist die Friedrichstrasse eine der wichtigen Achsen des Berliner Zentrums. Heute lässt sich die historische Anlage nur noch teilweise erkennen: Die ehemaligen grossen Blockrandanlagen mit ihren Garten- und Gewerbenutzungen in den entsprechenden Freiräumen sind nur noch als Fragmente erhalten. Ebenso wurde der Plan der Internationalen Bauausstellung 1984 nur punktuell realisiert. Die beiden Solitärbauten von John Hejduk - der Kreuzberg Tower und sein Flügelbau - nördlich des Besselparks zeugen noch von der damaligen Ambition, die Innensiedlung als Wohnort zurück zu gewinnen. Das Grundstück der taz soll als Teil des zukünftigen Medien-, Kunst- und Kreativquartiers um die ehemalige Blumengrossmarkthalle einen klaren baulichen Band definieren und zudem den baulichen Abschluss zum Besselpark formulieren. Der Neubau der taz muss also in seiner besonderen Ecklage zwischen dem traditionellen Berliner Block und den Solitärbauten aus der Zeit der IBA vermitteln.

Traufe, Ecke und Hof

Aus der Kombination von Block und Ecke schlagen wir eine einfache Lösung vor: Entlang der Friedrichstrasse wird die Berliner Traufhöhe übernommen und der Block weitergeführt. Durch einen sanften Rücksprung der Fassade an der Friedrichstrasse entsteht ein klar akzentuierter, von der Strassenflucht zurückspringender Eingangsbereich. Gleichzeitig markiert dieser Rücksprung auch die städtebauliche Ecke am Besselpark mit entsprechender Höhe. Zur ehemaligen Blumengrossmarkthalle bildet ein weiterer offener Hof den baulichen Wechsel vom Block zur Ecke ab. Strasse, Ecke und Hof werden somit zum städtebaulichen Leitmotiv und überführen den möglichen Gebäudeumschlag des geltenden Bebauungsplans in eine einfache und prägnante Volumetrie.



Kultur der Rücksprünge entlang der Friedrichstrasse

Netzhaut

Die architektonische Gestalt des neuen Hauses für die taz erinnert an den Moskauer «Schabolowka»-Radioturm von Wladimir G. Schuchow aus den frühen 1920er Jahren, dessen Struktur, als Netz ausgebildet, mit möglichst wenig Material maximale Tragfähigkeit erreichte. Der Moskauer Radioturm steht nicht nur für die Fortschrittlichkeit und Leistungsfähigkeit der jungen Sowjetunion und für die «Überwindung des Alten und Schwers» (Iulie Roter in Museumjournal 2 / 2012), sondern auch als Sinnbild eines Tragsystems, in dem jedes Element die gleiche Wichtigkeit hat. Das Netz ist eine Struktur, in der alle Teile gleichviel zu leisten haben und nur zusammen Stabilität erreichen. Es ist ein System ohne Hierarchie. Die architektonische Anmutung des neuen Hauses für die taz wird so Struktur und Sinnbild der Organisation zugleich.

Die Teilung im Grundriss durch den Hof und den Rücksprung erlaubt es der Tragstruktur, sich als dünnes Netz an der Peripherie des Hauses abzubilden und dadurch im Inneren auf zusätzliche aussteifende Strukturen zu verzichten. Lediglich entlang der zukünftigen Brandwand wird eine Serviceschicht etabliert, welche die Nebenutzungen und die Aufzugsanlagen aufnimmt.

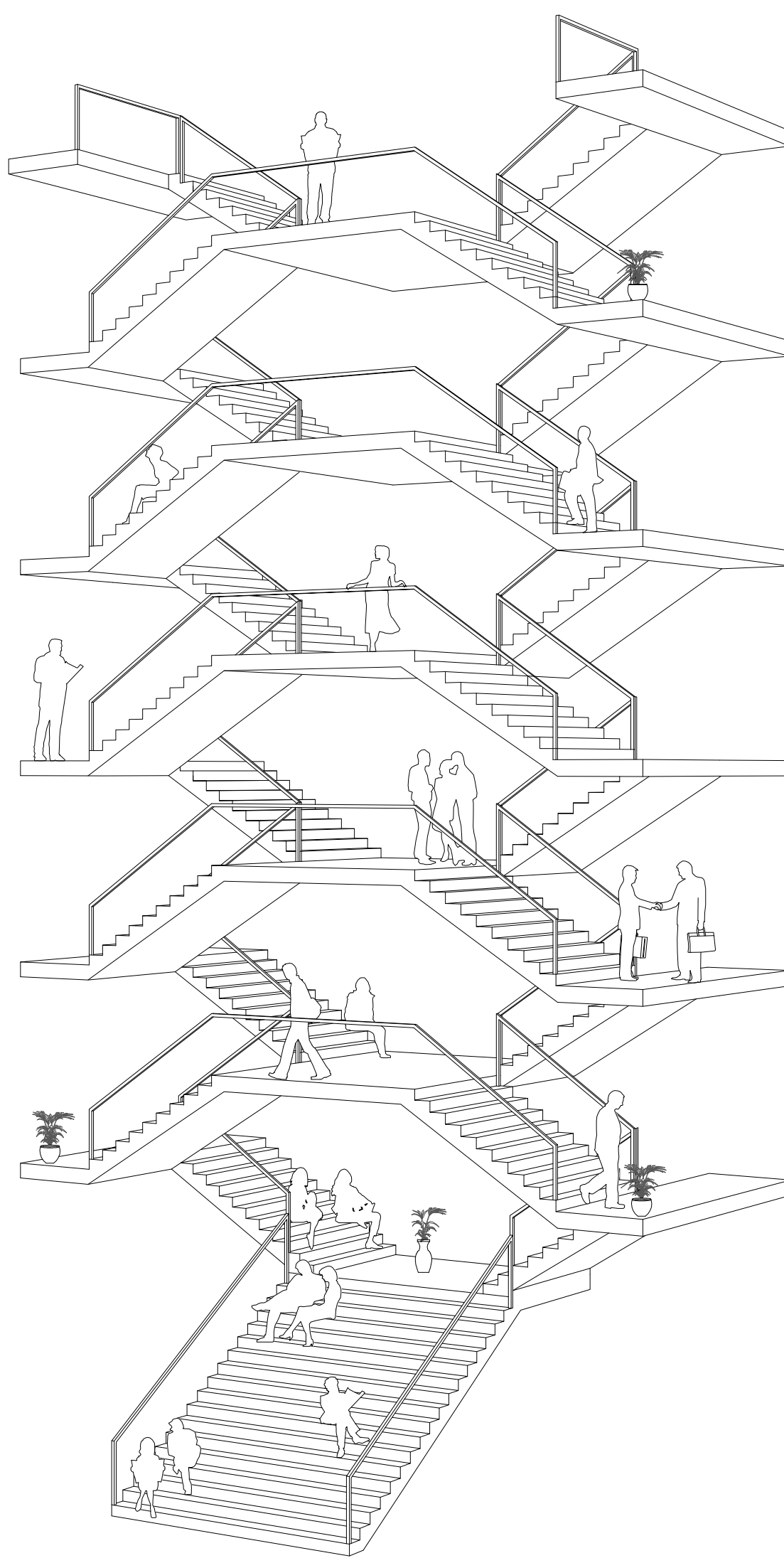


«Schabolowka»-Radioturm von Wladimir G. Schuchow, 1919-1922 (Fotograf: Richard Purr, 1988)

Französischer Balkon, Dachterrasse und Wintergarten

Nach aussen hin tritt die Netzstruktur des Hauses als filigrane Schicht mit französischen Balkonen in Erscheinung. Sie umspannt den Neubau und gibt ihm seine Leichtigkeit. Den Nutzern ermöglicht sie, an jeder Stelle des Hauses hinauszugetreten und ihren Arbeitsplatz in den Aussenraum verlagern zu können. Im Sommer arbeitet man sonnensgen mittlen in der Stadt. Die umlaufenden Balkone werden zur vegetativen Schicht vor der eigentlichen Fassade und zur Rankhilfe für individuelle Begrünung. Sie dient sowohl als Frischluftzelle und Raucherbalkon, aber auch als Gerüst für grossformatige Banner. Die Balkonanlage hat zudem den Vorteil, einen einfachen Reinigungsunterhalt zu garantieren.

Das neue Haus der taz verfügt nicht nur über eine umlaufende Balkonschicht, sondern offeriert den Nutzern auch eine grosszügige Dachterrasse, die in Kombination mit einem Wintergarten gut bespielt werden kann. Der ganzjährig nutzbare Wintergarten ist, insbesondere während der Übergangsjahren und der Berliner Wintermonate, ein willkommenes und angenehmes temporäres Jahreszeitenraum. Er ist an das taz-panorama im Dachgeschoss angebunden und direkt vom Besprechungsraum im Dachgeschoss zu erreichen.



Treppenkultur

Im Zentrum des neuen Hauses befindet sich hinter Glas die Treppenkultur, die in Ihrer Dimension und Plastizität mehr ist als nur Geschossverbindung. Im Erdgeschoss als einläufiger und grosszügiger Aufgang geplant, teilt sich der Treppenlauf im ersten Obergeschoss zu einer vierläufigen Wehrentreppe und wird zur vertikalen Passagierzone des neuen Hauses. Die Zwischenspodien auf halber Geschosshöhe werden zu Treffpunkten und Orten der Begegnung und des informellen Austauschs. Hier atmet das Haus und fördert die spontane Kommunikation.

Offener Plan

Der typische Plan des neuen Hauses für die taz ist offen. Er ermöglicht eine Vielzahl von unterschiedlichen Arbeitsformen: Die Arbeit innerhalb klassischer Blockzeiten hat darin ebenso Platz wie das Arbeiten rund um die Uhr. Voraussetzung für dieses Nebeneinander ist eine Raumorganisation in einzelne Arbeitszonen, die unterschiedlich intensiv genutzt werden können.

Der offene Plan etabliert drei Zonen, die sehr unterschiedlich bespielt werden können:

1. Entlang der Brandwand entsteht ein schlanker Büroflügel, der sich gut dafür eignet, kleineren Einheiten Raum zu bieten.
2. Die Mittelzone ist durch die Treppenanlage und die zentralen Besprechungsräume gekennzeichnet und eignet sich hervorragend für intensive Projektarbeiten an speziellen Ausgaben und nicht minder intensive Besprechungen.
3. Der Hauptflügel ist eine offene, grosse Plattform, die als Ateliergeschoss und grossflächige Denkerkammer den Hauptteil des Raumprogramms unterbringt.

Konferenz- und Besprechungsräume

Der grosse Redaktionskonferenzraum wird durch seine Lage und Ausdehnung zum zentralen Forum. Im ersten Obergeschoss in unmittelbarer Nachbarschaft zur vertikalen Erschliessung gelegen, ist er für die Öffentlichkeit gut einsehbar und bestens erschlossen. Durch seine Ausdehnung über zwei Geschosse bietet er eine hervorragende Akustik, zudem entsteht so im zweiten Obergeschoss eine Galerie mit direkter Einsicht in den Konferenzraum. Im dritten Obergeschoss befinden sich an gleicher Stelle zwei grosse Besprechungsräume mit je 50 Quadratmetern, die zusammengelegt werden und so als Projektraum dienen können. Ihre gemeinsame Grösse wurde bewusst auf 100 Quadratmeter beschränkt, damit die Versammlungstüfelerordnung und deren bauliche Konsequenzen nicht zur Anwendung kommen. Das vierte Obergeschoss liefert ein inhaltliches Bild: Der grosse Besprechungsraum liegt im Mittelflügel des Hauses und kann sowohl als Konferenzraum genutzt oder aber als Projektraum den benachbarten Arbeitsplätzen zugeschaltet werden.

taz.café

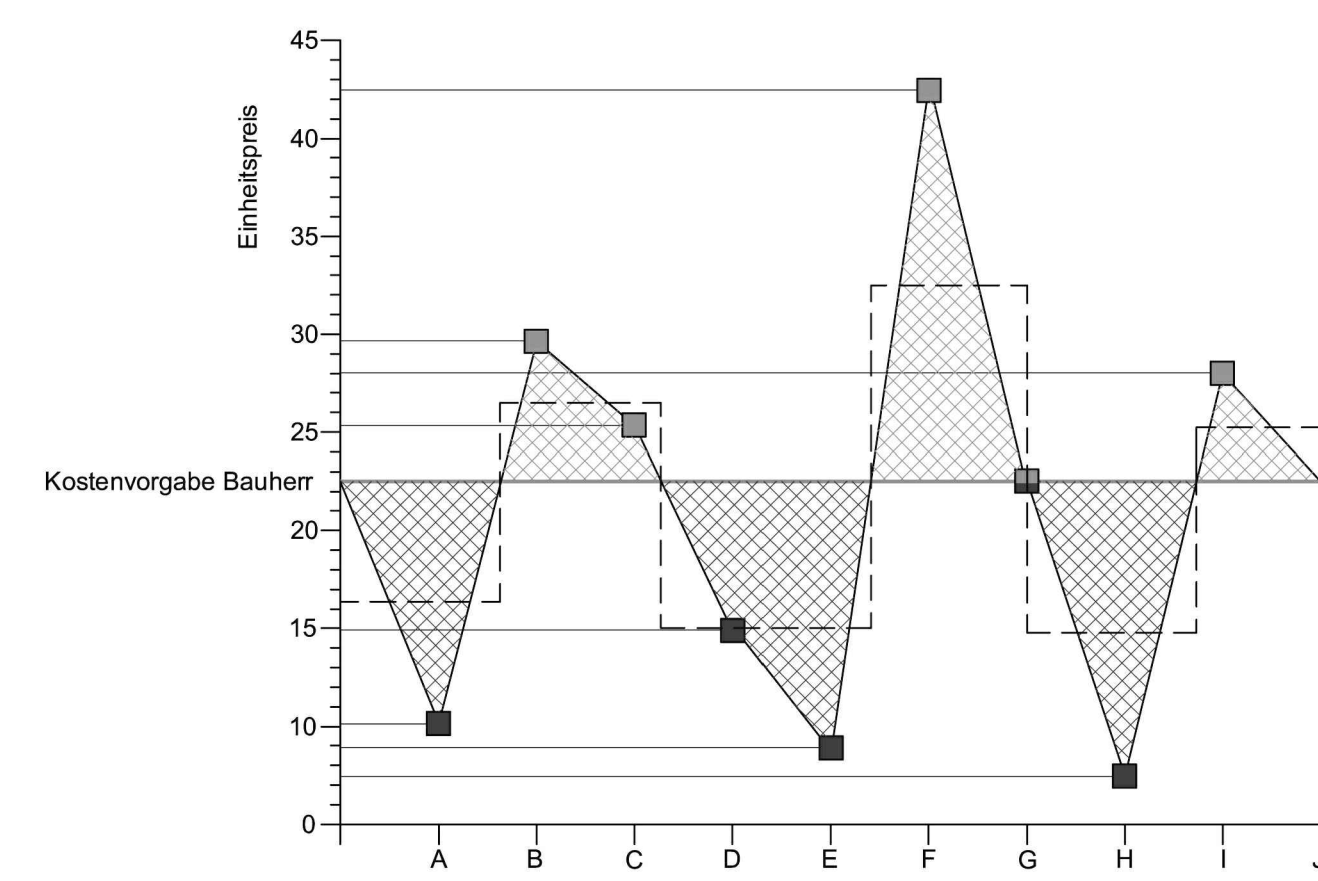
Das im Hauptflügel des Erdgeschosses untergebracht taz.café besitzt die Eckposition mit der grössten öffentlichen Agenda und ist somit sowohl von der Friedrichstrasse als auch vom Besselpark aus zu erreichen. Im hinteren Teil des Cafés sind die Räume zweigeschossig und eignen sich hervorragend für Diskussionsveranstaltungen. Die entsprechende Veranstaltungschicht lässt sich problemlos unterbringen, um die Räumlichkeiten darüber hinaus für Kulturveranstaltungen, Fernsehübertragungen und Theateraufführungen nutzen zu können. Der Veranstaltungsbereich ist direkt mit dem rückwärtigen Hof verbunden, sodass dieser zusätzlich als Freifläche genutzt werden kann.

taz.panorama

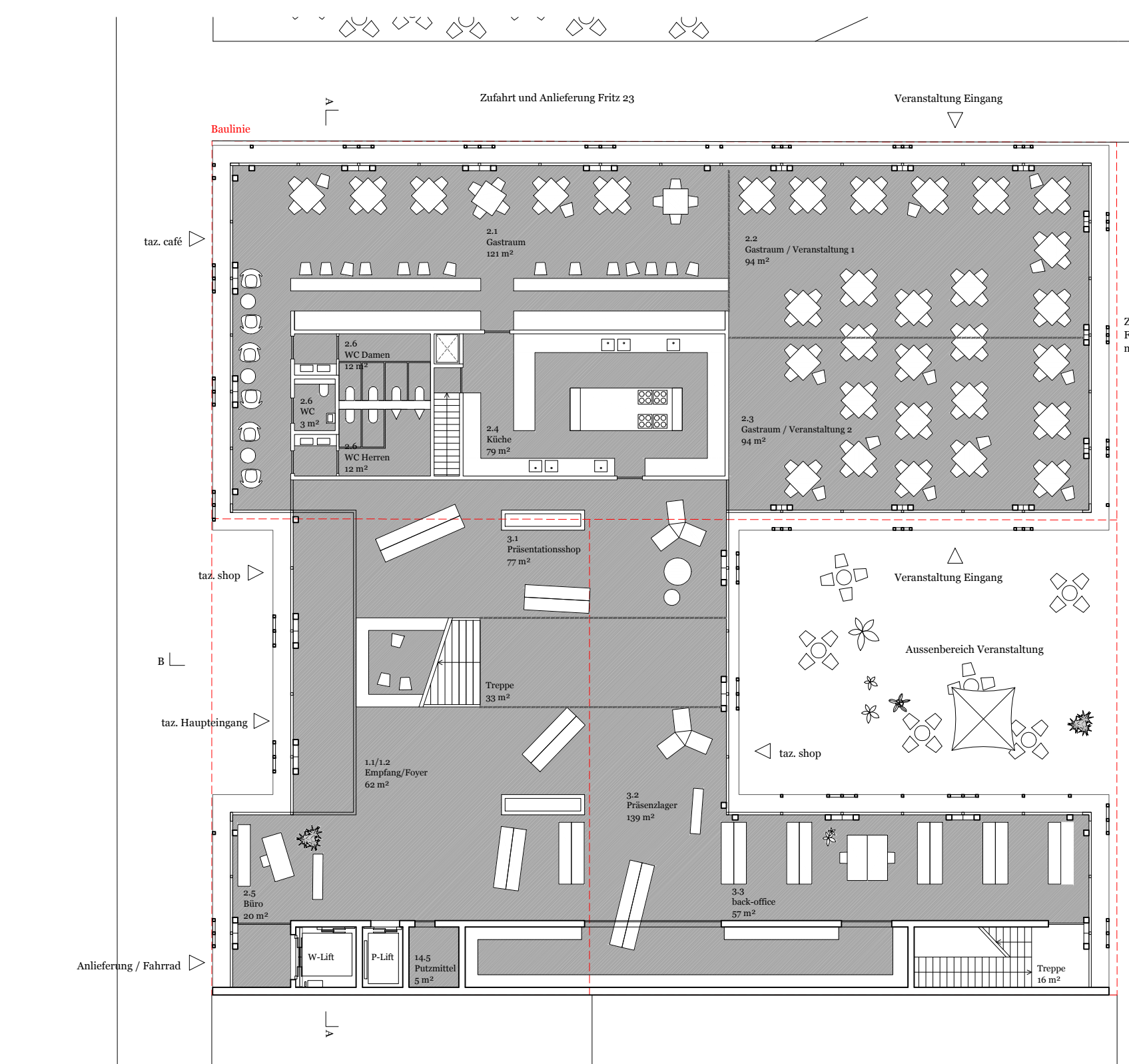
Im obersten Geschoss des Neubaus befindet sich das sogenannte taz.panorama. Hier hat man eine ungeahnte Aus- und Übersicht auf die Südliche Friedrichstadt und das historische Berliner Zeitungsviertel. Es ist ein Ort, der im Raumprogramm so nicht vorgesehen ist. Er vereint sowohl das Text- und Bildarchiv der taz als auch den Serverraum, die Büchersammlung und einen weiteren multifunktionalen Besprechungsraum mit direkter Anbindung an den Wintergarten. Er dient als Wissensspeicher und Rechercheort gleichermaßen und erinnert mit seiner Ueberhöhe an Leschallen von Bibliotheken. Mit dem taz.panorama wird das neue Haus im Dachgeschoss nochmals sehr öffentlich und bietet seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch Besuchern und den Genossenschaftlern einen Ort intensiver Vernetzung, der selbst die Geschichte der taz reflektiert.

Wirtschaftlichkeit

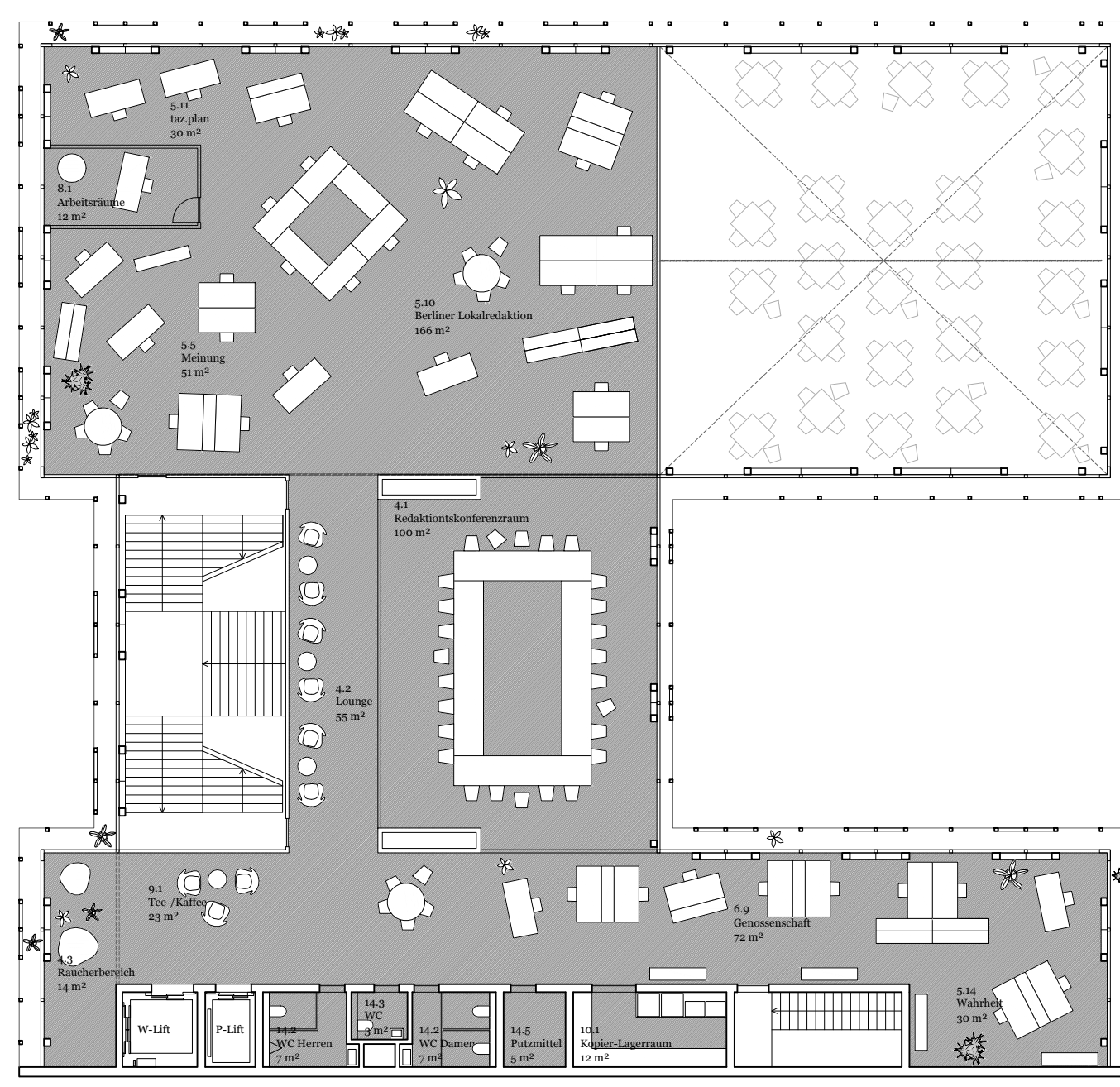
Für die Erstellung des neuen Hauses der taz wird ein bipolares Kostenmodell entwickelt. Um durchschnittliche Baukosten zu erreichen, werden nicht durchschnittliche Konstruktionsstechniken und Materialien eingesetzt, sondern die Schere zwischen günstig und teuer konzeptionell gesteuert: Günstige Materialien treffen auf teure, Ganzglasanlagen kommen neben roh belassenen Betonarbeiten zum Einsatz. So entsteht eine spannungsvolle innere Materialität, die sich orchestriert lässt, ohne die Gesamtkosten zu strapazieren.



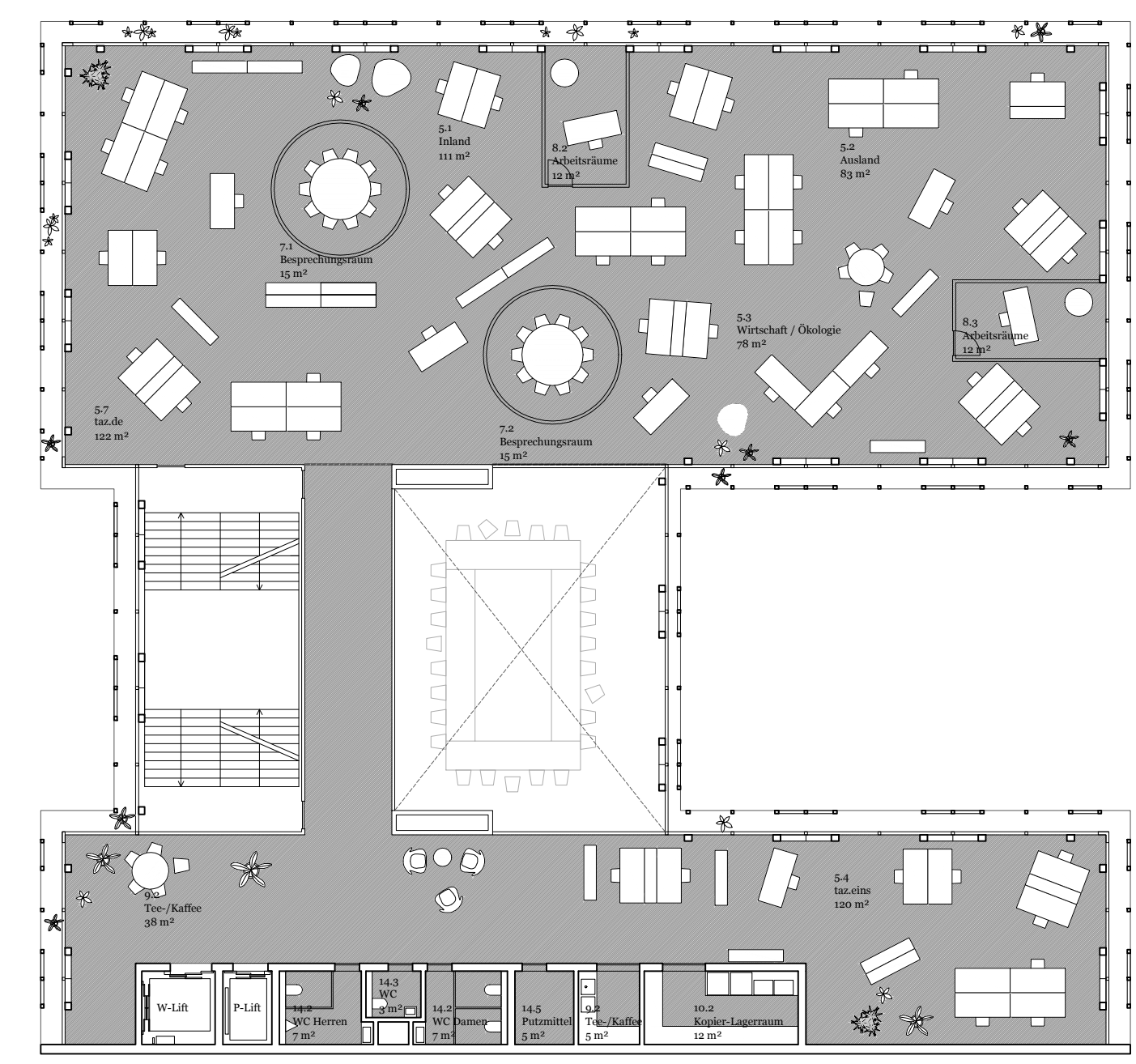
Bipolares Kostenmodell



Grundriss Erdgeschoss 1:200



Grundriss 1. Obergeschoss 1:200



Grundriss 2. Obergeschoss 1:200



Ansicht West von der Friedrichstrasse mit der städtebaulichen Fassung des Besselparks 1:200

